

## **Bericht über die Aufnahmen auf Blatt Buchs (140), Feldkirch (141) und Schruns (142)**

VON R. OBERHAUSER

Im Sommer 1962 konnte die Kartierung auf dem österreichischen Anteil von Blatt Buchs und Blatt Feldkirch abgeschlossen werden.

An das breite, helvetische Gewölbe von Göfis schließt sich leicht nach NW überkippt die Muldenzone von Feldkirch an, welche im wesentlichen unter Quartär begraben liegt. Abgesehen von den Leistmergelvorkommen hinter der „Stella Matutina“, kommen lediglich am Ardetzenberghang bei Levis Cenoman-Seewerkalk und Leistmergel vor. Ansonsten sind die dominierenden Gesteine: Drusbergsschichten, Schratzenkalk und Gault. Die Nordwesthänge des Ardetzenberges und Blasenberges zeigen nur bei Giesingen den absteigenden Falten-schenkel des nach Nordwest anschließenden Ardetzenberg-Gewölbes. Weiter nach Süden übersteigt der Erosionsanschnitt die Achse und kommt in den aufsteigenden Schenkel zu liegen. Daher ist für die Ebene von Tosters eine einfache Synklinalposition keinesfalls anzunehmen, um so mehr, als am Schellenberg SSE St. Wolfgang flach S-fallende Drusbergsschichten anstehen, was ebenfalls eine Komplikation andeutet. Ansonsten zeigt der Schellenberg relativ einfachen Gewölbebau, lediglich in der Furche Tostner Wald-St. Corneli sind Scheitelbrüche zu vermuten!

Im Flysch des Hochälpelegebietes sind einige Großfalten vorhanden, welche eine wiederholte Einfaltung der jüngeren Planknerbrückenserie in den Piesenkopfkalk bedingen. Dadurch erklärt sich auch zwanglos die große Mächtigkeit des Piesenkopfkalkes im Saminatal.

Bemühungen durch Dünnschliffuntersuchungen das Alter der Schwabbrünnen-Serie (Reiselsberger Sandstein) abzuklären blieben wiederum weitgehend erfolglos. Lediglich Orbitolinbruchstücke und Calpionellen fanden sich in Komponenten.

Auch der oberostalpine Dreischwesternstock wurde in die Kartierung miteinbezogen und dabei eine ungewöhnliche Fazies der Raibler Schichten festgestellt, welche sich allerdings bereits hinter der Gurtisspitze anmeldet. Vor allem fallen Dolomitbreccien auf, während typische Rauhwaacken, Raiblerkalke, Tonschiefer und Sandsteine zwar noch im Saminatal auftreten, aber nach Westen ansteigend rasch verschwinden.

Die Basiskomplikationen zwischen Gaudenzer Alpe und Sattelköpfe bedürfen noch eines genauen Studiums. Soviel ist jedoch jetzt schon sicher, daß an der nördlichen Rätikonbasis von der Tschalenga östlich Nenzing bis nach Liechtenstein durchgehend ein unter- bis mitteltriadischer Schuppenteppich liegt, dessen tiefes Untergreifen unter die Rätikonschollen wir in Liechtenstein im Rheintalquerschnitt an Hand der dortigen Basisschuppen studieren können — hiemit ein wesentliches Argument gegen alle Theorien, welche eine Westbewegung des Rätikons fordern.

Im Hochrätikon gingen die Bemühungen weiter, durch umfangreiche Dünnschliff-Untersuchungen das Alter des Verspalflysches auf Tilisuna abzuklären, der tektonisch eine hochbedeutsame Position hat. Die Orbitolinenfunde von W. SEIDLITZ konnten nicht bestätigt werden; alle orbitolinähnlichen Gebilde ließen sich im Dünnschliff nicht verifizieren. Als Komponenten in Feinbreccien fanden sich vereinzelt tithone Calpionellen-Kalke und Globigerinen-Kalke der Hohen Unterkreide (Apt, Alb), sehr selten auch Cenoman-Glohotruncanen. Andere Foraminiferenschnitte konnten nicht mit Sicherheit altersmäßig eingeordnet werden, vor allem auch auf Grund einer schwachen Rekristallisation.

Es steht demnach fest, daß der Verspalflysch jünger als Unterkreide ist und am ehesten ins Cenoman gehört. Da aber auch die Cenoman-Foraminiferen umgelagert sein könnten, ist auch ein noch jüngerer Alter nicht mit Sicherheit ausschließbar.